

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

## **Predigt am Erntedankfest im Dom am Sonntag, 04.10.2020**

---

Lesungen vom 27. Sonntag im Jahreskreis A:

Jes 5,1-7;  
Phil 4,6-9;  
Mt 21,33-44.

### **Einführung**

Verehrte liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße Sie alle, besonders auch den Präsidenten des Bauernverbandes Westfalen-Lippe, heiße Sie alle recht herzlich hier willkommen, die Vertreterinnen und Vertreter unserer Verbände KLB und KLJB, mit denen wir und mit Ihnen allen diesen Erntedank-Gottesdienst in unserem Dom feiern.

In besonderer Weise danke ich den Verantwortlichen aus Gelmer, die diesen wunderbaren Schmuck im Altarraum gestaltet haben, um auf diese Weise deutlich zu machen, was Erntedank bedeutet, gerade für unser Bistum, das immer noch ländlich geprägt ist, bei allen anderen Industriezweigen und Betrieben, die vielleicht prozentual das übersteigen, was die Landwirtschaft erbringt. Aber Sie sind prägend für unsere Region, und wir wollen heute – trotz aller Schwierigkeiten – auch Dank sagen für all das, was Sie tun, was Sie uns schenken.

Dabei denke ich ebenso an die Sorgen und Nöte, die Sie haben, und nehme sie mit hinein in die Feier der Eucharistie, in der Jesus selber dankt für das Liebeswerk, das Er uns in Namen Gottes geschenkt hat.

Ich denke auch an die Verstorbenen des vergangenen Jahres in den Familien, vielleicht tragisch, vielleicht in besonderer Weise bedrückend. Mir fällt ein, wie engagiert Frau Schulze Dorfkönig sich im Verband eingesetzt hat. Deshalb nenne ich ihren Namen stellvertretend für alle, die ihr Lebenswerk den Anliegen der Landwirtschaft in unserer Region widmen. Ich denke an ihre Familie und alle, die um sie trauern.

Liebe Schwestern und Brüder, vielfältige Motive führen uns hier zusammen. Ich möchte Sie bitten, dass wir uns alle gemeinsam darauf einstellen, zu hören, was der Herr in dieser Stunde in unser Leben und in unsere Arbeit hineinsprechen will.

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
 Sie, die Sie hier im Dom diesen Gottesdienst mitfeiern,  
 aber auch alle, die über das Internet mit uns verbunden sind!

Welch ein wunderbares Zusammentreffen der Leseordnung der Kirche an diesem Sonntag mit dem Erntedankfest und mit der Feier hier im Dom mit Vertreterinnen und Vertretern der Landwirtschaft aus unserem Bistum: Bilder, die Jesus wählt, aus dem Bereich der Landwirtschaft. Zwar spricht Er vom Weinbau und den Weingärten - die es in unserer Region nicht gibt -, aber Er hätte sicherlich – wäre Er bei uns – Bilder genommen vom Ackerbau, um dieselbe Botschaft anhand dieses Bildes den Menschen vorzutragen. Jede und jeder von Ihnen kann sich vorstellen, was es bedeutet, wenn ein Acker keine Frucht bringt: Statt guter Kartoffeln, faule Kartoffeln; statt bestem Weizen, schlechter Weizen und vieles mehr.

Jede und jeder von Ihnen kann sich auch vorstellen, liebe Schwestern und Brüder, was das bedeutet, wenn die Pächter eines Ackers, eines Feldes, hier eines Weinberges, den Anteil, der dem Besitzer gehört, nicht abliefern, damals in Naturalien, heute mit Geld. Was das bedeutet, wenn der Besitzer die Erfahrung machen muss – gottlob gibt es das bei uns in keiner Weise -, dass diejenigen, die das Berechtigte aus dem Weinberg abholen wollen, vom Acker vertrieben werden, sogar getötet und gesteinigt, und schließlich sogar der Erbe aus dem eigenen Besitz herausgeworfen wird und umkommt. Eindrückliche Bilder aus der Lebenswelt der Menschen seiner Zeit, die Jesus hier auswählt.

Sicherlich kannte Er viele der Nöte, die die Landwirtschaft heute hat, nicht. Aber: Er kannte andere Nöte und war sicher sensibel für die Wirklichkeit, wenn Hunger eintrat, Epidemien sich ausbreiteten, Seuchen alles zerstörten. Er fühlte mit den Menschen. Die Schrift auch außerhalb des Neuen Testaments ist voll von Berichten über solche schrecklichen, unglücklichen Ereignisse.

Liebe Schwestern und Brüder aus der Landwirtschaft, Jesus wäre an Ihrer Seite! Er hat eine Sensibilität für die Not, die Menschen bedrückt. Deshalb auch habe ich es gern angenommen, liebe Schwestern und Brüder, als Bischof einmal diesen Erntedank-Gottesdienst mit Ihnen zu feiern. Im Laufe der zurückliegenden Jahre haben mich die Vertreterinnen und Vertreter unserer landwirtschaftlichen Verbände immer wieder vertraut gemacht mit all Ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit dem Engagement, das Sie in Ihren Verbänden für die Landwirtschaft einsetzen. Ich bin dankbar dafür; denn der Bischof kann nicht zu einzelnen politischen Themen unmittelbar etwas sagen, und er darf es auch nicht, z. B. kann ich nicht eine Stellungnahme abgeben zu einer wiederum erneuten Düngeordnung. Solche Verordnungen hätte Jesus gar nicht gekannt; oder die immer wieder neue Ausdehnung oder Einengung durch Vorschriften, die Sie erleben. Deshalb bin ich froh, dass es engagierte Frauen und Männer, jung und alt, in den Verbänden gibt, die als Christinnen und Christen – im Namen auch der Kirche und des Bischofs – die Finger in die Wunden legen, die die Landwirtschaft gerade heute erfährt. Umso wichtiger ist es, dass der Bischof dabei ist und ihnen zeigt: Er ist solidarisch und kennt die Not und die Sorgen der Landwirtschaft, die so prägend für unser Bistum – sei es nun am Niederrhein oder im Oldenburger Münsterland oder hier in Westfalen – ist.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin auch dankbar für das, was seelsorglich durch diese Verbände und ihre Präsidien und Geistlichen Begleiterinnen und Begleiter geschieht. Da gibt es die schweren Konflikte zwischen den Generationen in Familien, oder auch die Beziehungskonflikte in Partnerschaften, in den Ehen und Familien. Wie viel Gutes tut die

ländliche Familienhilfe! Wie sehr sind Frauen und Männer, Priester und Laien an der Seite derer, die durch den Druck, der bisweilen auf die Betriebe ausgeübt wird. Ein Druck, der entstehen kann, weil wieder mal irgendeine Tierseuche ausbricht. Und was bedeutet es für Menschen in der Landwirtschaft, hunderte von Tiere keulen zu lassen, von Tieren, zu denen sie ja eine persönliche Beziehung entwickelt haben, selbst wenn die Zahl groß ist. Oder: Wenn einfach jemand nicht mehr weiter kann und sich deshalb das Leben nimmt, weil er keinen Ausweg sieht. Das ist doch die Realität in Familien.

Ich bin dankbar dafür, dass die Verbände die Stimme der Kirche sind, auch gegen Populismus, der sich kurzfristig in Ihren Reihen ausbreiten könnte bis hinein in Symbole von Flaggen und Fahnen. Wie dankbar kann ich sein zu wissen: Da sind Frauen und Männer, die andere einladen sensibel zu sein für die Probleme der Landwirtschaft und in einen durchaus kritischen Dialog mit dem eigenen Berufsstand eintreten, die wissen: Es gibt Probleme mit der Tierhaltung, mit der Ausbeutung der Böden. Wie stehen wir als Christinnen und Christen dazu? Deshalb wird nachher im Dom-Kreuzgang das Leitbild, das in vielen gesellschaftlichen Gruppen diskutiert wurde, für die gesamte Öffentlichkeit, über Ihren Kreis hinaus, vorgestellt.

Papst Franziskus hat gestern in Assisi seine dritte Enzyklika unterschrieben „Fratelli tutti“ - Über die große Geschwisterlichkeit. In dieser Enzyklika finden sich zwei Kapitel, die zeigen, wie „up to date“ Sie im Verband sind. Dort wird nämlich vom Dialog gesprochen, und Sie haben einen Agrardialog initiiert. Franziskus spricht davon, dass nur der Dialog, die Begegnung, Möglichkeiten zur sozialen Freundschaft eröffnet und zugleich dazu beitragen kann, die Wunden, die Auseinandersetzungen mitbringen, zu heilen und gewaltfrei Konflikte zu lösen. Da sind Sie im Gespräch mit dem Naturschutzbund, mit dem Einzelhandel, mit den Bio-Märkten. Da versuchen Sie mitzuwirken, alle ins Boot zu nehmen, auch aus Ihrem eigenen Stand die Gruppen, die vielleicht – etwas pauschal gesagt – mehr der Ökonomie als der Ökologie zuneigen und die anderen. Ich durfte das selber in Freckenhorst zwei Mal erleben. Heute hier zu sein ist für mich auch ein Zeichen: Ich stehe hinter Ihnen und bin dankbar, dass Sie das tun, und dass Sie mich immer wieder aufmerksam machen auf Probleme, wo auch ich meine Stimme als Bischof in den Fragen, die Sie beschäftigen und bedrängen, erhebe. Dass Sie dann noch den Blick behalten für die Entwicklungspolitik, z. B. durch Ihre Kontakte zu Brasilien, verdient ein eigenes Wort der Wertschätzung!

Liebe Schwestern und Brüder, nun sind wir hier nicht auf einer politischen oder verbandlichen Veranstaltung. Wir sind hier im Gottesdienst und hören das Wort Gottes. Ich will deshalb die Brücke schlagen zu den drei Texten der Heiligen Schrift, die wir an diesem Sonntag hören.

Da ist einmal aus dem Philipperbrief das großartige Wort des Apostels, das Sie mit einem solchen Dialog realisieren: „*Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert und ansprechend ist, darauf seid bedacht*“ (Phil 4,8). Das tun Sie mit allen gesellschaftlichen Kräften, auch denen, die sich nicht religiös motivieren lassen. Großartig – ein solches Wort zu hören und zu sehen, wie freilassend das Wort Gottes ist und sich zu Menschen hin öffnet, die nicht unmittelbar mit dem Evangelium in Beziehung stehen, sondern: Denen es einfach wichtig ist, darauf bedacht zu sein, was wahrhaft, edel, recht, lauter, liebenswert, ansprechend ist, alles was Tugend ist.

Dann die beiden Texte – der Prophet Jesaja, das Matthäus-Evangelium. Liebe Schwestern und Brüder, ich mute Ihnen das Wort zu: Sie sprechen von einer Enttäuschung Gottes. Enttäuscht sein kann nur ein Liebender. Gott ist enttäuscht, weil Er in die Welt, in die Schöpfung, in die Menschheit, in jeden Einzelnen von uns, Liebe investiert. Er wünscht sich, dass diese Liebe Frucht bringt und nicht verfault. Er wünscht sich – wie es ein großer mittelalterliche Theologe

einmal gesagt hat – Mit-Liebende. Sind Sie, wenn Sie in diesem Engagement stehen, nicht Mit-Liebende, Schwestern und Brüder in den Verbänden? Wirken Sie nicht mit, die Enttäuschung Gottes zu vermindern und dazu beizutragen, dass Seine Schöpfung leben kann? Dazu beizutragen, dass Friede ist, dass Konflikte nicht mit Gewalt, sondern mit Dialog gelöst werden? Wozu ist Jesus in die Welt gekommen, der Erbe des Gutsbesitzers, im Leiden und Tod, im Rauswurf aus der Stadt - außerhalb der Mauern Jerusalems -, bis in das tiefste Leid der Menschen zu gehen und auch für die da zu sein, die vielleicht durch den Selbstmord eines Familienangehörigen die Grausamkeit des Todes und Grabes erfahren! Er liebt und sucht in uns Mitliebende!

Deshalb gebührt es Ihnen Dank zu sagen, auch Dank, dass Sie in diesem Jahr, das so schwierig auch für die Landwirtschaft war, trotzdem noch danken können. Mich hat das Gespräch persönlich berührt, das Herr Bönte in unserer Kirchenzeitung mit einem aus Ihrem Stand, der anonym bleiben will, geführt hat und der sagt: „Ja, es ist schwer zu danken in diesem Jahr. Aber wir können immer noch danken, denn wir klagen auf hohem Niveau. Oft sind Menschen viel schlechter dran, und deshalb können wir trotzdem noch danken.“ Das ist ein Glaubenszeugnis!

Schließlich, liebe Schwestern und Brüder: Was heißt eigentlich „Dankbarkeit“? Nur Eltern und Landwirte, Bäuerinnen und Bauern erleben unmittelbar, was es heißt: Das Leben ist Geschenk, ist Gabe. Unser ganzes Leben ist Gabe. Was ist das großartig, sich dessen bewusst zu werden, dass wir uns selber gegeben sind, dass die Ur-Dimension unseres Menschseins Gabe ist! Dass nicht das Erste unser Machen und Leisten ist, sondern das Empfangen dessen, der der Liebhaber Seiner Schöpfung ist und deshalb unser Schöpfer und Erlöser sein und bleiben will.

Liebe Schwestern und Brüder, es gibt ein wunderbares Gebet der Kirche, das hier als Schlusspunkt gesetzt sei:

*O Gott, in deiner übergroßen Freundlichkeit gibst du uns weit über das hinaus,  
was wir verdienen und erbitten.*

*Nimm deshalb alles von uns, was uns belastet, und gibt uns noch etwas dazu,  
nämlich nur das, was dein Friede uns schenken kann.*

Amen.